

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 33 (1907)
Heft: 22

Artikel: Wie ein angenehmer Dichter "Ch und "G" vermählt
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-440718>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Trösteinsamkeit.



Der Mensch soll nicht stolz sein,
Sonst wird er verkannt,
Und soll nicht von Holz sein,
Sonst wird er verbrannt.

Setzt man dir einen Floh in's Ohr,
So kitzle ihn heraus;
Gar mancher meint, er steigt empor,
Und tappt in Sumpf und Graus.

Man ist nicht immer sehr erbaut
Vom Treiben mancher Leute;
Bemerkst du eine Laus im Kraut,
So schieb' das Zeug bei Seite.

Ich habe genossen das irdische Glück,
Ich habe gelebt und geliebt,
Ich war auch mitunter dreiviertel verrückt,
Hab' allerlei Unfug geübt.

Die Häfelein brechen,
Die Bienenlein, die stechen,
Schneeweiß ist der Schnee
Und ein Kuß tut nicht weh.

Es ist in der Regel
Im Sommer sehr heiß,
Der Trommler braucht Schlegel,
Den Bock freut a Gais.

Ein Stücklein Speck im Krautsalat
Ist Jedermann ersprießlich.
Sobald der Häring Schnupfen hat,
So ist er sehr verdrießlich.

Von Marmelstein in jeder Stadt
Steh'n Männer, die man kennt,
Doch wer die Schoppen erfunden hat,
Hat noch kein Monument.

Der Molch im Sumpf hat kaltes Blut,
Die Affen leben von Müffen;
Der Schnabel ist zum Reden gut,
Zum Trinken und zum Küssen.

Tät der Rhein nicht abwärts fließen,
Würd' sein stehend Wasser faul,
So gibt's Kännlein, um zu gießen
Niederwärts den Wein in's Maul.

Glück und Glas,
Wie bald bricht das?
Doch mit Siegellack und Kleister,
Wird zur Not man wieder Meister.

Das „Heinerich, mir graut vor dir“
Hat Göthe einst gesprochen.
Er hat in seinem Jagdrevier
Den Rauch vorausgerochen.

Was man im Blatt zu lesen friegt,
Nennt heutzutage man „Fragen“,
Daß da der Hund begraben liegt,
Hört man die Welt d'rum sagen.

Auch das Gereimte ist oft ungereimt,
Wie man das Falsche oft zusammenleimt:
So war dieses Jahr um Pfingsten
Just das Wetter am geringsten.

Manchettentknoöpfe sind oft groß,
Hemdtragen wie ein Trichter.
Ein Schlapphut noch! Seht, wie famos
Stehn Künstler da und Dichter!

Ein jeglicher Baum und ein jegliches Tier
Nach besonderem Plan ist geschaffen:
Am Monocle erkennt man den Offizier,
Am doppelten Kinne den Pfaffen.

Nichts hinterließ mein Vetter mir,
Er war halt auch ein Kümmerl.
Es hinterläßt doch 's kleinste Tier,
Die Maus, den Mäufekümmerl.

Freunde in der Not
Geh'n zwanzig auf ein Lot.
Das Cigarrettenoffizieren
Wird kaum zu ernster Freundschaft führen.

Erst wenn man Schrot zum Pfeffer tut,
Ist's unleugbar bewiesen,
Daß man nicht etwa Hasenbrut
Statt Hasen hat verspießen.

Vor Zeiten da machten Wein, Weib u. Gesang
Genügsamen Leuten das Leben nicht lang.
Jetzt reichen 12 Seiten Annoncen nicht aus,
Zu nennen, was Jeder sich wünschet in's Haus.

Heugumper als Prophetenkost,
Die nennt man nur mit Schrecken.
Doch wir bezieh'n per Extrapoß
Zum Futter Frösch und Schnecken.

Gleich und gleich gesellt sich gern,
Neuenburger macht den Stern.
Wie die Arbeit, so der Lohn,
Wie der Jhig, so der Cohn.

„Hätt' ich dich, wie wollt' ich dich!“
Muß man deutlich sagen.
Heute ist's mir küßerich,
Morgen geht's an' Kragen.

Zu Laureaten wurden sonst die Dichter,
Und schöne Frauen trugen sie zu Grab;
Jetzt holt die Polizei sie vor die Richter
Und fordert ihnen Bagenbuße ab.

Wenn Menschen einen Affen haben,
Der schwingt sich nicht von Baum zu Baum,
Viel eher fliegen sie in einen Graben
Und halten Kot und Kieselstein für Flaum.

Schäz' nicht Andre für geringe,
Mußt nicht gleich Verachtung hegen.
Auch die besten Hühner legen
Eier und auch and're Dinge.

Nicht alles, was der Nebelspalter bietet,
Kanonisch ist und nach Leviticordonnanz,
Denn der Parnaz ist heutzutage vermietet
An Jung und Alte zum Walpurgistanz.

Puck.

Aus Basel-Stadt.

Niggi: 's wird e Wert ha, sich drgege z'straibe, daß 's Schwimmbad in
d'Wettischtai-Anlage funnt.

Boppi: 's wär ämmel nid schad fir die paar Baim und Strücher, und
's gäb wieder Holz.

Niggi: Uha, Du denkst, dr nei Stadtgärtner tät doch au bald die Baim
verschwinde lo, wie in de-n-andere-n Anlage.

Boppi: Nai au, Du bißt doch allewil dr glich Nergeler; das viel Holz
git doch billigi Wälle zum Afire-n in dene viele Schuelhiser und
andere städtische Baute.

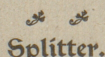
Niggi: So, waisch nit vernünftigers; i glaub Du tätsch no der scheen
Petersplatz und der Margrete-Parc abrasiere lo, um billige Wälle
z'bifo.

Boppi: Nai, das nit grad, aber Du waisch, i bi halt e Frind vom-e-ne
sparsame Staatshushalt.

Niggi: Nai, jetz los e-mol dä Dubel a, es isch bald zum tubetänzig
werde mit Diner Sparerei, wo doch immer am läge Platz isch. De
tätsch-mer lieber sage, was eigentlig dä Stadtgärtner gi isch, bevor er
isch so unseri scheene-n Anlage abrasiere.

Boppi: He, i denk Coiffeur.

Niggi: De kensch am End recht ha. — Aldie Boppi, i mueß jetz goh,
i ha no e Sitzig im Haimatschutzverein.



Splitter.

Hochmut kommt manchmal auch nach — dem Erbfall.

Der „Gott der Väter“ fällt, steht oder wächst mit dem Geist der
Söhne.

Es prüfe, wer sich ehelich bindet, ob er sich biegen kann —
sonst gibt es Ehebruch. —

Der Teufel im Leibe will Gottes Ebenbild nicht nackt sehen. . .

„Unlautere Konkurrenz“ ist zum Erwerbverderb gewordener
Wettbewerb. —

Der Tram von Oerlikon.

Der grüne Tram von Oerlikon hat weise Dirigenten; —
Die Aktionäre sehens schon an hohen Dividenden —
Dagegen weiß das Publikum ein ander Lied zu singen
Denn dieses muß, es ist zu dumm, wenn's fahren will erst springen.
Auch muß es drücken lassen sich wie Büchsen-Ösfardinen
Und wird gequetscht ganz fürchterlich, steh's draußen oder drinnen.
Im Winter hält schön am „Central“, der Tram, der stolze, grüne
Im Frühling aber höchst fatal „fußg Meter witer hinne.“
Da heißt's denn laufen wie verrückt kommt man aus anderm Kreise
Und der Direktor hoch entzückt macht ein Gesicht — recht weiße! —
Wenn er die Damen hasten sieht, quer über Platz und Schienen.
Denkt er, wie sind wir doch bemüht, dem Publikum zu dienen:
Wir sorgen, daß kein Fettansatz die Reisenden belästige
Und daß der Dividendensatz sich immer mehr befestige! — —
O liebe Väter dieser Stadt, habt Mitleid mit den Frauen
Und schnell beschließt im hohen Rat den Weinbergtram zu bauen.



Wie ein angenehmer Dichter „Ch und „6“ vermählt.

Lieber Gott wie stellt sich Mancher wenn er dichtet an den Brander!
Seine Phrasen sind so blöb und schwach, daß kein Mensch den Unsinn lesen mach.
Niemand wird ihm Rappen blechen, in Gedichten liegt kein Sehen,
Weil ein Honorar ihm nirgends winkt, wenn er noch so lange Pieder sinkt.
Bei zu vielen Federstrichen wird der Mann den Schreibkrampf kriechen.
Nebenher, es ist ein alter Brauch, macht er sich bei Licht ein schwaches Auch,
Und an seinen Weisheitsprüchen findet Niemand ein Vergnügen.
Trotz der allerrechtesten Schreiberlist schon ihn doch die scharfe Kritik nißt.
Trinkt er, um sich Geist zu machen, packt ihn Wasserluch am Krachen,
Auch ereignet sich's erbärmlich leicht, daß sein Hausverstand kaput sich zeicht.
Daß er lebt verrückt verfluchtend bis in's Alter seine Zuchend.
Nun bemerkt er viel zu spät jedoch, wie das Dichterhandwerk ihn betrod.
Hoffnung hat, was sie versprochen, bis ins Grab ihn vorgelodet.
Also sagt der Dichterei gut Nacht! Vater, Mutter, Kind und Knecht und Nachb.